

Dietrich Kerlen (Hg.): Buchwissenschaft – Medienwissenschaft. Ein Symposium

Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2004 (Buchwissenschaftliche Forschungen 4/2004), 166 S., ISBN 3-447-04836-0, € 29,90

Das vorliegende Sammelwerk ist aus einer im Mai 2003 an der Universität Lüneburg abgehaltenen Tagung der Deutschen Buchwissenschaftlichen Gesellschaft hervorgegangen. Neun Kommunikations-, Medien-, Publizistik-, Buch-, und Bibliothekswissenschaftler versuchen darin, jeweils einen Beitrag zur Erhellung und Überwindung des Spannungsfeldes ‚Buchwissenschaft – Medienwissenschaft‘ zu liefern.

Einig sind sich alle weitestgehend über die Ursachen der konstatierten Defizite der Buchwissenschaft, die sich zum einen in ihrer unklaren Rolle in Bezug auf verwandte oder angrenzende Disziplinen (Germanistik, Kulturwissenschaft, Medienwissenschaft, Wirtschaftswissenschaften etc.) und zum anderen in der mangelnden inhaltlich-strukturellen Konzeptualisierung ihres eigenen Forschungsgegenstandes bemerkbar machen. Das Buch mit all seinen direkten Vorläufern (z.B. Tontafel, Schriftrolle, Kodex) als eines der ältesten und deshalb vermeintlich so selbstverständlichen Medien ist vergleichsweise spät in den Blickwinkel der (medien-)wissenschaftlichen Reflexion geraten, nämlich erst, als es drohte, von den elektronischen Massenmedien abgelöst zu werden. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich, nicht zuletzt begründet aus der Krise der Geisteswissenschaften, schon eine Wissenschaft der Massenmedien herausgebildet, in der das Buch heute nur mühsam einen adäquaten Platz zu finden scheint.

Thomas Keiderling zeichnet im ersten Beitrag des Bandes „Buchwissenschaft als Konzept – Entwicklungsstationen und Schwerpunkte der Diskussion“ die langen Traditionslinien buchwissenschaftlicher Vorläufer auf, lässt dabei jedoch aus Platzgründen bewusst den angelsächsischen Raum (Innis, Havelock, McLuhan, Ong) außen vor (vgl. S.1). Er umreißt jeweils sehr kompakt die Wurzeln sämtlicher das Buch betreffende Disziplinen (z.B. Bibliotheksgeschichte, Paläografie, Buchhandelsgeschichte, Druckgeschichte, Lese-Rezeptionsforschung). Das ausgesprochen heterogene Fach ‚Buchwissenschaft‘ (Stichwort „Mehrdimensionalität des Forschungsgegenstandes Buch“, S.17) habe schließlich zu einer pragmatischen Lösung als interdisziplinäres Fachgebiet an den Universitäten Erlangen/Nürnberg, Leipzig, Mainz, München und Münster geführt (S.16). Er plädiert jedoch dafür, dass die Buchwissenschaft unter dem Dach der Medienwissenschaft einen festen Platz findet, wo mit der notwendigen „großen Integrationsleistung“ alle Ansätze und Methoden der Buchforschung in ein größeres Ganzes eingefügt werden könnten (S.22).

Unter dem Titel „Buchwissenschaft als Medienwissenschaft“ zeigt Dietrich Kerlen anhand von sieben Punkten auf, inwieweit Buchwissenschaft als Kata-

lysator der Medienwissenschaft dienen kann (z.B. „Die Lektüre von Büchern vermittelt formale Basiskompetenzen, die auch der Rezeption von anderen Medien zugute kommen.“ S.34). Er gelangt schließlich zu drei Feldern, auf denen die Buchwissenschaft zur Medienwissenschaft „anschlussfähig“ sei. Erstens auf dem Gebiet der Buchgeschichte als Rezeptions- und Mentalitätsgeschichte, zweitens auf dem Feld der Buchwirtschaftslehre und drittens im Bereich der Buchtheorie als vergleichende Medientheorie (S.37). Aufgrund bestimmter Eigenarten des Mediums Buch im Unterschied zu den Massenmedien ergäben sich laut Kerlen fruchtbare Impulse für die Medienwissenschaft. Aber auch umgekehrt sei es ein Desiderat, die medienwissenschaftlichen Methoden auf die Buchwissenschaft anzuwenden.

Knut Hickethier provoziert im Titel seines Beitrages „Ist das Buch überhaupt ein Medium? Das Buch in der Medienwissenschaft“ mit einer Grundsatzfrage. Er kommt nach einer kursorischen Sichtung der medialen Aspekte des Buches zunächst zu dem Schluss: „dass die Konstitution des Buchs als Medium auch innerhalb des Konzepts einer auf die technisch-apparativen Medien ausgerichteten Medienwissenschaft sinnvoll möglich ist.“ (S.57) Danach führt er jedoch drei zum Teil diskussionswürdige Argumente an, die gegen eine Aufnahme des Buches (er spricht nicht von der *Buchwissenschaft*) in den Fächerkanon der Medienwissenschaft sprechen würden und stellt zur Diskussion, ob sich eine Aufnahme nicht auf das ‚E-book‘ beschränken sollte (S.59).

Eine besondere Affinität zwischen E-book und Medienwissenschaft stellt auch Volker Titel in seinem Beitrag „Buchwissenschaft im Grenzgang: Electronic Publishing und E-Commerce“ heraus. Jedoch warnt er davor, dass sich der Bereich Electronic Publishing weg von der Buchwissenschaft in die Zuständigkeit ‚anderer‘ Medienwissenschaften verabschiedet (S.142). Auch ein Buch in digitaler und potentiell vernetzter Form bleibe ein Buch (S.141).

„Buch, Buchlesen und Buchwissenschaft aus publizistischer Perspektive“ lautet die „pragmatische Bestandsaufnahme“ (S.91) von Heinz Bonfadelli. Er weist zunächst darauf hin, dass neben den Kultur- und Medienwissenschaften auch die Publizistikwissenschaft als Fachdisziplinen nach wie vor unterschiedlich akzentuiert und je verschieden profiliert seien (S.91). Im Sinne einer sozialwissenschaftlich orientierten Publizistikwissenschaft müsse die Buchwissenschaft „analytisch verfahrensorientiert, hypothesen-basiert und empirie-orientiert“ konzipiert sein. Auf diese Weise hebe sie sich von „meist nicht weiter anschlussfähigen medientheoretischen Gesamtentwürfen mit eher medienphilosophischem Charakter“ ab (S.92). Nach der Durchleuchtung des Mediums Buch anhand eines publizistikwissenschaftlichen Medienanalyseverfahrens schlussfolgert er, dass das Buch als Massenmedium im intermedialen Vergleich durchaus einen legitimen Standort innerhalb der Publizistikwissenschaft habe. Und weiter heißt es ganz

unmissverständlich: „Dementsprechend besteht weder ein Bedarf nach *Einzelmedientheorien* noch einer für eine spezielle *Buchtheorie*.“ (S.109)

Mit seinem Beitrag zum Thema „Buch und Buchwissenschaft aus kommunikationssoziologischer Perspektive“ führt Ulrich Saxer hauptsächlich wissenschaftstheoretische Überlegungen ins Feld. Es liegt in seinen Augen nahe, „das Leistungsvermögen der Buchwissenschaft durch die stärkere Berücksichtigung der bzw. einer kommunikationssoziologischen Perspektive zu erhöhen. Damit werden die buchwissenschaftlichen Erkenntnisse, da um diese Perspektive erweitert, interdisziplinär anschlussfähiger und zugleich für die Lösung praktischer Probleme einsetzbar.“ (S.115)

Matthias Raths Beitrag „Weltaneignung als Lesen: Das Animal Symbolicum und das Buch“ hebt sich mit seiner medienphilosophischen Betrachtungsweise nicht nur von den übrigen Aufsätzen stark ab, sondern findet am Ende auch nicht den nötigen Anschluss zur übergreifenden Fragestellung des Sammelwerkes.

Gerhard Schäffner versucht sich der Fragestellung mit einem Fallbeispiel zur zuvor theoretisch skizzierten Intermedialität von Buch und Fernsehen zu nähern. Er kommt in seinem Beitrag „Die Manns – Ein Jahrhundertroman“ als Fallbeispiel für den Produktverbund Buch-Fernsehen“ zu dem Schluss, dass für die Literaturwissenschaft als Partner einer medienübergreifenden Buchwissenschaft sich die frühzeitige Öffnung zu den quantitativ dominanten AV-Medien als richtig erwiesen habe (S.90).

Der abschließende Aufsatz von Wolfgang Schmitz „Das Buch und die anderen Medien aus bibliothekswissenschaftlicher Sicht: Die Bibliothek als Medienarchiv“ bietet für sich genommen zwar einen guten Überblick über den heutigen Status des Mediums Buch in Bibliotheken sowie über das sich wandelnde Aufgabenspektrum und Selbstverständnis von Bibliotheken, leitet daraus aber keinen weiterführenden Anhaltspunkt zur konkreten Problematik des vorliegenden Bandes ab.

Insgesamt handelt es sich bei der vorliegenden Publikation jedoch um eine umfassende, vielschichtige Bestandsaufnahme zum offensichtlich aufgeladenen Spannungsfeld Buchwissenschaften – Medienwissenschaften. Bleibt zu hoffen, dass sie dazu beitragen kann, das Herauswachsen der Buchwissenschaft aus ihren Kinderschuhen anzustoßen.

Betrachtet man abschließend ausnahmsweise mal nicht den Inhalt sondern den materiellen Aspekt des vorliegenden Bandes (Satz, Layout, Einband etc.), so stimmt es nebenbei gesagt etwas nachdenklich, wenn noch nicht mal ein Buch, welches sich – wie im vorliegenden Fall – im Grunde ja mit sich selbst beschäftigt, so wenig seine besonderen Qualitäten gegenüber den ‚neuen‘ Medien hervorzuheben vermag...

Birte Timmermann (Berlin)